

Bernhard Eder

Weichen stellen, inspiriert – aktiv – engagiert

Erfahrungen eines Bildungsprojekts mit älteren Menschen für eine subjektorientierte Erwachsenenbildung

Der folgende Text reflektiert die Erfahrungen des Projekts »Weichen stellen, inspiriert – aktiv – engagiert, ein Bildungsangebot für ältere Menschen« der Landvolkshochschule Hardehausen. Dabei geht es besonders um den Bezug auf die gesellschaftspolitischen Kontexte, den demografischen Wandel und das kompetenzorientierte Altersbild sowie die personenorientierte Erwachsenenbildung.

*»Wir haben zwei Leben,
das zweite beginnt in dem Moment,
in dem wir erkennen, dass wir nur eines haben.«*
Konfuzius

Das Zitat von Konfuzius drückt auf verblüffend stupende Weise die großartige Chance, den Kairos aus, den Menschen beim Übergang vom Berufsleben in die Rentenphase haben: ein zweites Leben zu beginnen, sein Leben neu zu erfinden, nochmals durchzustarten und sich möglicherweise verborgene, vergrabene oder brachliegende Träume zu erfüllen. Das Projekt »Weichen stellen, inspiriert – aktiv – engagiert, ein Bildungsangebot für ältere Menschen« bot älteren Menschen Inspirationen und Informationen, wie sie selbstbewusst und eigensinnig, aktiv und engagiert ihre nachberufliche Lebensphase gestalten und arrangieren können. Der Altersforscher Leopold Rosenmayr spricht in einem feinen Bonmot von der »späten Freiheit« dieses Lebensabschnitts.

Das Projekt bestand im Wesentlichen aus drei Säulen: der zweitägige Kurs »Hinterm Horizont geht's weiter – aktiv und vital als Rentner/-in« bot Orientierungen und Informationen für eine sinnvolle Gestaltung der nachberuflichen Lebensphase. Im dreimoduligen Lehrgang »Fit für neue Impulse im freiwilligen Engagement – eine Fortbildung für aktive und erfahrene Menschen« wurden die Teilnehmenden auf einen

projektförmigen ehrenamtlichen Einsatz vorbereitet. Die dritte Säule war die Initiative, die Partizipation älterer Menschen im öffentlichen Raum im Kreis Höxter zu verbessern. Das Projekt wurde durch den Kreis Höxter im Rahmen des Modellvorhabens »Land(auf)Schwung« des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft gefördert und im Zeitraum vom 1.2.2016 bis zum 30.6.2018 durchgeführt.

Die demografische Entwicklung und das kompetenzorientierte Altersbild

Zwei aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen sind für die Senior/-innenarbeit und auch für das Projekt »Weichen stellen« wichtig, die demografische Entwicklung mit den damit verbundenen Folgen und der Wandel im Altersbild.

Unsere Gesellschaft wird »weniger, bunter, älter«¹. Mit diesem Dreiklang lassen sich die Auswirkungen der demografischen Entwicklung auf den Punkt bringen. Die Bevölkerung insgesamt schrumpft², vor allem in strukturschwachen ländlichen Gebieten. Der Anteil der älteren Menschen an der Gesamtbevölkerung nimmt in quantitativer und qualitativer Hinsicht zu. Die durchschnittliche Lebenserwartung in Deutschland betrug im Jahre 2015 81,09 Jahre. Wer heute in Rente geht, hat statistisch gesehen noch mindestens 15 Lebensjahre vor sich, eine lange Zeitspanne, die es zu gestalten gilt. Durch Zuwanderung und durch die Pluralisierung der Lebensstile wird Deutschland kulturell vielfältiger und heterogen. Das gilt auch für das Alter.³ Diese Heterogenität wurde im Projekt durch die Zusammensetzung der Seminargruppen deutlich. So trafen verbandsorientierte Landfrauen auf politisch profilierte Vorsitzende eines kommunalen Seniorenbeirats, ehrenamtliche Quartiersmanager/-innen auf beherzte Kämpferinnen gegen Altersarmut. Das führte im Kursverlauf zu Irritationen, aber letztendlich zu klärenden Auseinandersetzungen unterschiedlicher Lebensorientierungen, Erfahrungshorizonte und Engagementformen.

Ein potenzial- und kompetenzorientiertes Altersbild

Alter wird immer noch gerne selbstverständlich mit Gebrechlichkeit, Verfall und Tod, Demenz und Inkontinenz assoziiert. Gegenüber einem solchen defizitorientierten Altersbild be-



Bernhard Eder ist Diplomtheologe, Soziologe M.A. und Dozent an der Katholischen Landvolkshochschule Hardehausen mit den Schwerpunkten Dorfentwicklung, Seniorenarbeit und freiwilliges Engagement.

zieht sich das Projekt auf einen Mentalitätswandel, der sich seit einiger Zeit angebahnt hat. Mehr und mehr tritt ein kompetenzorientiertes Altersbild in den Fokus: »Alte und alt werdende Menschen legen immer mehr Wert darauf, selbst Subjekt der Planung ihres Lebens im Alter zu sein. Viele möchten nicht mehr, dass für sie die fertigen Lösungen hingestellt werden. Sie möchten mitplanen, mitdenken.«⁴

Die Vorstellung, ältere Menschen würden sich mit dem Eintritt ins Rentenalter in den Modus des Ruhestandes begeben und sich aufs Altenteil zurückziehen, ist längst überholt. Das neue Leitbild heißt »active ageing«, aktives Altern: Senior/-innen gestalten eigenverantwortlich und tatkräftig ihr Leben, für sich und auch für andere. Nach den Erfahrungen des Projekts wollen ältere Menschen eigenverantwortlich ihr Leben in der nachberuflichen Phase gestalten. Für einige besteht hier, im Sinne des Konfuzius-Zitats zu Beginn »noch einmal neu durchzustarten«. Manch andere tun sich schwer mit der Zumutung, befreit vom Korsett des Berufslebens ihr Leben autonom zu strukturieren. Der Übergang vom Beruf in die Rentenphase ist ein gravierender Lebenseinschnitt. Wie massiv der Einschnitt ist, wird gerne unterschätzt: Der Beruf brachte Anerkennung, Wertschätzung, Einkommen, Zeitstruktur und Kontakte mit sich. Er war stabilisierend und identitätsstiftend. Und das alles ist nun vorbei. Manche erschrecken, weil sie erleben, dass ihr Arbeitsleben plötzlich von hundert auf null geht. Menschen, für die der Beruf ihr ein und alles war, fehlt plötzlich der Lebensinhalt. Sie geraten in eine Lebenskrise, fallen in den Rentnerschock, in ein schwarzes Loch der Bedeutungslosigkeit.

Janusköpfiges Altersbild

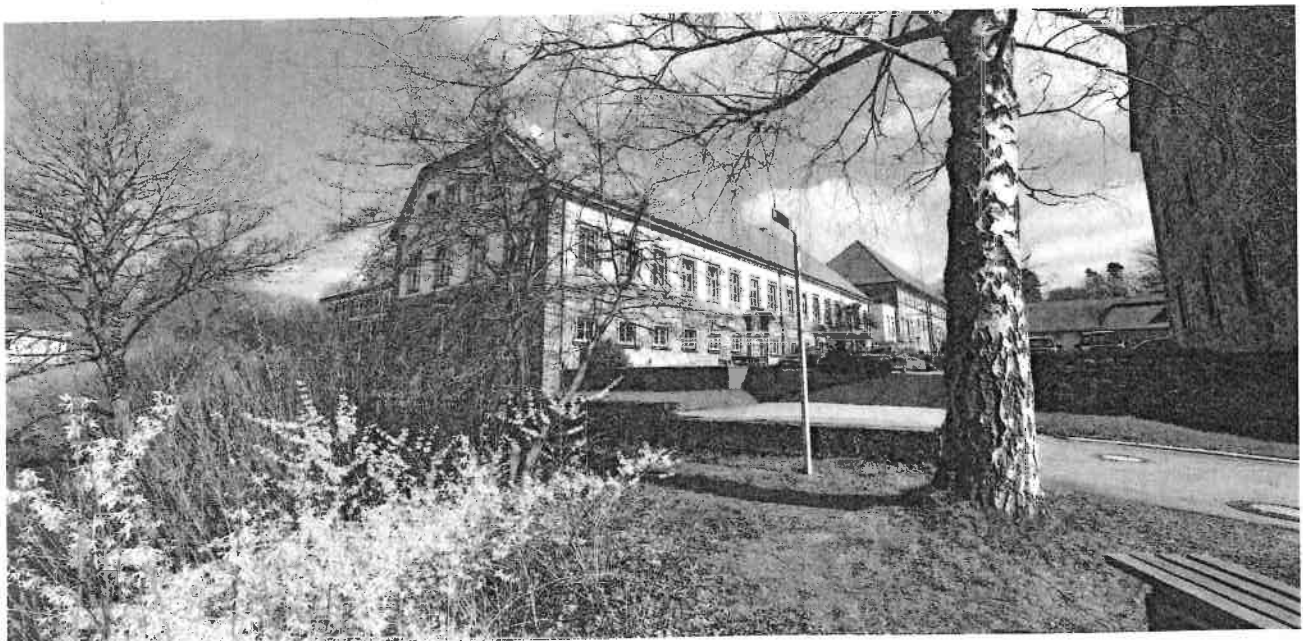
Das kompetenzorientiertes Altersbild hat etwas Janusköpfiges. Es gibt einen gesellschaftlichen Druck, statt den

wohlverdienten Ruhestand zu genießen, sich zu verpflichten, den eigenen Verschleiß zu verschieben, Aktivitätspotenziale zu realisieren, die freie Zeit ausgiebig dafür zu nutzen, um sich ehrenamtlich zu engagieren. »Die Devise ist, möglichst lange fit zu bleiben, das Alter zu gestalten und zu genießen, d. h. erfolgreich zu altern. Auch das Alter und der Prozess des Alterns stehen unter einem Leistungszwang.«⁵ »Wir brauchen euch, eure Tatkraft und euren Einsatz«, schallt es den älteren Menschen entgegen.

Nach den Projekterfahrungen wollen ältere Menschen die bisherige Berufsfixiertheit überwinden, loslassen, das Leben entrümpeln, sich Freiräume schaffen. Das freiwillige Engagement ist dabei eine wichtige Option. Gleichzeitig sind sie sensibel gegenüber den Druck, sich freiwillig engagieren zu müssen. Sie wehren sich gegen eine Instrumentalisierung, sich engagieren zu müssen, gegen den Druck, die eigenen Kompetenzen und Erfahrungen in einen freiwilligen Einsatz für andere einzubringen. Mehrere Teilnehmende betonten, Zeiten des bewussten Nichts-Tuns in den Alltag integrieren zu wollen, als Protest gegen den Drang und Zwang zur Daueraktivität. Hannah Arendts Plädoyer für eine Balance von *vita activa* und *vita contemplativa* steht hier Pate.

Andererseits ist das Gefühl, von anderen gebraucht zu werden, eine konkrete Aufgabe zu haben, für ältere Menschen sehr wichtig, vor allem wenn sie subjektive Entwertungsgefühle durch den Wegfall des Berufs erleben. Etwas für andere zu tun, bietet Anerkennung und Wertschätzung. Hier schlägt sich das Leitbild der bürgerlichen Gesellschaft nieder, wie es sehr drastisch im Gedicht des deutschen Publizist und Politiker Jacob Venedey (1805–1871) zur Sprache kommt: »Schaffen und Streben ist Gottes Gebot; Arbeit ist Leben, Nichtstun der Tod.«

Für manche freiwillig engagierte ältere Menschen ist es wichtig, nicht nur als Helfer/-in aktiv zu sein. Sie wollen par-



Landvolkshochschule Hardehausen

tzipieren, beratend mitwirken an Entscheidungsprozessen. Das war der Impetus, das Senior/-innennetzwerk des Kreises Höxter auf den Weg zu bringen. Damit wurde ein Forum geschaffen, in dem haupt- und ehrenamtliche Expert/-innen der Senior/-innenarbeit neue Impulse und Initiativen für die Arbeit mit älteren Menschen entwickeln.

Das Projekt favorisierte ein aktivitäts-, ressourcen- und beteiligungsorientiertes Leitbild des Alters. Es ermunterte und ermutigte, die Potenziale, Fähigkeiten und Erfahrungen für sich selbst und für andere zu nutzen und einzusetzen.⁶

Subjektorientierte Erwachsenenbildung

Das Projekt ist in didaktischer Hinsicht in der subjektorientierten Erwachsenenbildung angesiedelt, auch angesichts guter Tradition und Gepflogenheit von Heimvolkshochschulen. »Der bedeutsamste Faktor für das Gelingen von Lernprozessen ist ... die Subjektorientierung. Lernen ist in diesem Sinne dann gelungen, wenn es den Teilnehmenden gelingt, eine Verbindung zwischen dem Seminarthema und ihrem eigenen Leben herzustellen.«⁷ Das gilt auch für die Bildungsarbeit mit älteren Menschen. »Die konstruktivistisch begründete Ermöglichungsdidaktik gilt als die aktuelle geragogische Leitkonzeption, auf deren Hintergrund sich Bildungsmodelle für das Alter generell verstehen und einordnen lassen«⁸. Zu den Grundsätzen der Ermöglichungsdidaktik gehören folgende Grundsätze:⁹

- Dozierenden-Interventionen und -Inputs stehen in Relation zum Erfahrungswissen und zur alltäglichen Verwertungssituation der Teilnehmenden.
- Zur zentralen Aufgabe der Lehrkräfte gehört es, eine rezeptionsfreundliche Lernumgebung zu gestalten.
- Durch die Interaktion aller Beteiligten entstehen neue Erfahrungen und neues Wissen. Die Teilnehmer/-innen lernen explizit mit-, von- und manchmal auch gegeneinander.

Zunächst erwarteten manche Teilnehmer/-innen der Seminare, bedingt durch ihre Erfahrungen der beruflichen und schulischen Bildung, dass dozierende Interventionen deutlich das Kursgeschehen dominieren. Sie stellten sich aber schnell auf das empowermentororientierte Lernsetting ein. Die Kurse boten den geschützten Freiraum, um Selbstermächtigungserfahrungen zu machen, um wichtige Kompetenzen für das freiwillige Engagement in einer angenehmen (Leben und Lernen unter einem Dach) Atmosphäre zu trainieren.

Nach Oskar Negt ist Identitätskompetenz eine Schlüsselqualifikation, um sich in dieser Welt anhand gesellschaftlicher und biografischer Umbrüche zu orientieren und sich zurechtzufinden. »Die Kompetenz einer aufgeklärten Umgangsweise mit bedrohter und gebrochener Identität gehört daher zu den Grundausstattungen der Lernprozesse, die auf die Zukunft gerichtet sind.«¹⁰ Der Übergang von der Berufsin die Rentenphase ist für manche eine Bedrohung ihrer Identität. Kursteilnehmende berichteten von bedrückenden Entwertungserlebnissen, bedingt durch das Ende des Er-

werbsarbeitslebens. Im Seminar hatten sie die Gelegenheit, Erfahrungen der Selbstwirksamkeit zu machen, etwa indem sie an ihren eigenen Visionen und Träumen arbeiteten, und dies gerne in kreativer Form darstellten und indem sie realisierten, dass es anderen ähnlich geht wie ihnen.

Von ihrer didaktischen Anlage waren die Veranstaltungen Seminare der Persönlichkeitsbildung. Solche Kurse werden nach den Ergebnissen der Bildungsforschung¹¹ von Menschen aus dem Milieu der Traditionsverwurzelten (Kleinbürgertum, traditionelles Arbeitermilieu) selten besucht. Dieser Befund wird durch die Projekterfahrungen bestätigt. Die Teilnehmer/-innen waren überwiegend Angehörige der Mittelschicht. Ihre beruflichen Tätigkeitsfelder liegen bzw. lagen im Bildungssektor (Lehrer/-in), im sozialen Bereich, in administrativen, betriebswirtschaftlichen, technischen und handwerklichen Tätigkeiten sowie in der Landwirtschaft. Es wurden kaum Teilnehmer/-innen mit niedrigem beruflichem Status erreicht. Offenbar gibt es Zugangsbarrieren von Menschen aus der Arbeiterklasse an solchen Kursen teilzunehmen. Das mag daran liegen, dass die Bildungaffinität in ihrem sozialen Umfeld gering ist oder dass sie Angst haben, überfordert zu werden.

Anmerkungen

- 1 Kösters 2011, S. 7.
- 2 Vgl. ebd.
- 3 Zu Details siehe Stanjek 2012.
- 4 Brandenburg/Heil/Ketzer 2017, S. 26.
- 5 Sailer-Pfister 2017, S. 47.
- 6 Vgl. Stanjek 2012, S. 7.
- 7 Von Ameln 2014, S. 159.
- 8 Bubolz-Lutz u. a. 2010, S. 132.
- 9 Siehe ebd., S. 132 f.
- 10 Negt 2010, S. 223.
- 11 Barz/Tippelt 2007.

Literatur

- Barz, H.; Tippelt, R. (2007): Weiterbildung und soziale Milieus in Deutschland – Praxishandbuch Milieumarketing. Bielefeld, 2. Aufl.
- Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (2011): Die demografische Lage der Nation. Was freiwilliges Engagement für die Regionen leistet. Bonn.
- Brandenburg, H.; Heil, H.; Ketzer, R. (2017): Perspektiven eines guten Alterns. In: Sailer-Pfister, S.; Proft, I.; Brandenburg, H. (Hg.) (2017): Was heißt schon alt? Theologische, ethische und pflegewissenschaftliche Perspektiven. Ostfildern, S. 21–33.
- Bubolz-Lutz, E.; Gösken, E.; Kricheldorf, C.; Schramek, R. (2010): Bildung und Lernen im Prozess des Alterns. Das Lehrbuch. Stuttgart.
- Kösters, W. (2011): Weniger, bunter, älter. Den demografischen Wandel aktiv gestalten. München, 2. Aufl.
- Negt, O. (2010): Der politische Mensch, Demokratie als Lebensform. Göttingen.
- Sailer-Pfister, S. (2017): Alter(n) – eine gesellschaftliche Herausforderung. Überlegungen zu gerontologischen Ethik aus christlich-sozialethischer Perspektive. In: Sailer-Pfister, S.; Proft, I.; Brandenburg, H. (Hg.) (2017): Was heißt schon alt? Theologische, ethische und pflegewissenschaftliche Perspektiven. Ostfildern, S. 47–58.
- Stanjek, P. (2012): Heterogenität des Alters. In: ZWAR Zentralstelle NRW. Dortmund.
- von Ameln, F. (2014): Lernort Heimvolkshochschule, eine empirische Studie. Bielefeld.